

## Städtebauliches Gutachten zum Projekt für die Neugestaltung des Areals Hotel Intercontinental Wien, Wiener Eislaufverein und Wiener Konzerthaus

Das Areal zwischen dem Konzerthaus und dem Hotel Intercontinental in Wien gehört zu den überraschend vernachlässigten Ort der Stadt. Nicht nur, dass das schöne Konzerthaus mit seiner Rückseite an einer unschönen Stelle anstoßt, dass Räume und Fläche der für Wien wichtigen Institution des Eislaufvereins dringend renovierungsbedürftig sind, dass das Hotel Intercontinental in die Jahre gekommen ist und keine zeitgemäße Kongress- und Hotelstruktur aufweist: Der für Wien ungewöhnlich große Block ist ein weitgehend isoliertes und undurchlässiges Element im Stadtkörper, und die Lothringerstraße, die ihn säumt, eine übertrieben breite und unglücklich aufgeteilte und gestaltete Verkehrsschneise. Es kann keine Frage sein, dass dringender Handlungsbedarf besteht.

Insofern ist ein Projekt wie „Heumarkt Neu“ willkommen und überfällig. Die vorgesehenen Nutzungen sind für den Ort und für die Stadt Wien geradezu ideal: das Konzerthaus wird mit seinen gegenwärtigen Funktionen erhalten und von seinem engen Korsett befreit, der Eislaufverein bleibt ebenfalls und vermag sich, nicht zuletzt dank einer neuen ganzjährigen Eishalle, zu entfalten. Das Kongresshotel wird vergrößert und durch ein modernes Kongress- und Veranstaltungszentrum sowie Hotelapartments ergänzt. Hinzu kommen Wohnungen, eine Spa, Cafés und Restaurants. All dies bildet eine in sich schlüssige Mischung, die sich gegenseitig stärkt, und stellt eine Bereicherung für Wien dar.

Die Architektur, die dieses Programm in ein Gebäudekomplex übersetzt, ist angenehm zurückhaltend und von überdurchschnittlicher Qualität. Isay Weinfeld ist ein weltweit anerkannter Architekt, der nicht nur über große Erfahrung, sondern auch und vor allem über die Fähigkeit verfügt, ein architektonisches Konzept mit werthaltigen Materialien und feiner Detaillierung umzusetzen. Seine besondere Stärke bilden die Innenräume, die im Kongresszentrum und im Hotel von außergewöhnlicher Eleganz zu werden versprechen.

Problematischer ist die städtebauliche Haltung des Projekts. Mit seinem großen, gleichsam schwebenden Sockel, der daraufgesetzten 13geschossigen Scheibe und dem 17geschossigen Turm stellt sich der Komplex am Heumarkt als Fragment der Stadt der klassischen Moderne dar, das in das Wien des 19. Jahrhunderts implantiert wird. Derlei Implantate gibt es in vielen anderen Städten, und manche können durchaus als erfolgreich gelten. Dieses ist jedoch schon auf Grund seiner Dimension traumatisch: Der Turm ist über 40 Meter höher als die

historische Bebauung, aus der er herausbricht. Vor allem aber ist die Stelle, in die das Projekt „Heumarkt Neu“ einzugreifen sich anschickt, eine ganz besondere: Sie ist ein Ausläufer des Wiener Rings, eingespannt zwischen Schwarzenbergplatz und Stadtpark.

Die Anlage der Wiener Ringstraße mit ihrer zugehörigen Bebauung ist ein Ereignis, das in der Geschichte der europäischen Stadt einzigartig ist. Ihr zugrunde liegt eine einmalige Versuchsanordnung: ein innovatives Stadterweiterungskonzept auf der Fläche der aufzulassenden Befestigungsanlage, ein großer internationaler Wettbewerb, der akribisch vorbereitet wurde und 85 konkurrierende Projekte hervorbrachte, drei Siegerprojekte, aus denen die jeweiligen Architekten in engster Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung einen verbindlichen Grundplan erarbeitet, zahlreiche Wettbewerbe und Direktaufträge für die einzelnen Abschnitte und die einzelnen Bauten. Daraus entstand ein Gesamtkunstwerk, an dem die bedeutendsten Architekten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beteiligt waren: von Gottfried Semper bis Otto Wagner. Das Ergebnis war derart überzeugend und erfolgreich, dass es zum Modell unzähliger weiterer Stadterweiterungen geriet, von Frankfurt am Main bis Zürich: keine erreichte die Vollkommenheit des Exempels, das sie nachzuahmen angetreten war. Diese Vollkommenheit hielt den Kriegszerstörungen und den Angriffen der Spekulation stand: die neuen Bauten, die an die Stelle der historischen getreten sind, haben sich dadurch, dass sie die überlieferten Volumetrien respektiert haben, in das Ensemble eingepasst. Die Ringbebauung ist kein starres Monument der Vergangenheit, sondern ein ganz besonderes Stück Stadt, das mit ihr leben und sich mit ihr wandeln kann.

Dafür muss es allerdings gepflegt und mit Respekt behandelt werden. Wenn auch seine Architekturen ausgetauscht werden können, solange dies in einem verträglichen Maß geschieht, ihre Volumina und ihre Räume müssen bewahrt werden. Sie sind die konstituierenden Faktoren der einzigartigen Stadterweiterung Wiens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, oder, anders ausgedrückt, die Partitur des architektonischen Konzerts. Letzteres kann und darf unterschiedlich gespielt werden, aber nur innerhalb des vorgegebenen Rahmens. Wird dieser gesprengt, verliert das Stück Stadt, genauso wie ein Musikstück, seine Identität.

Der Trakt des Rings zwischen Schwarzenbergplatz und Stadtpark, der Schuberring, stellt einen besonders empfindlichen Abschnitt des Ensembles dar. Der Bebauung, die ihn säumt, obliegt die Aufgabe, den Straßenraum möglichst klar zu fassen, zumal er sich im Westen zum Schwarzenbergplatz ausweitet und im Osten in den Parkring übergeht, der einseitig zur Gartenanlage von Rudolf Sieböck geöffnet ist. Diese Fassung involviert nicht nur die erste

und zweite Reihe der Baublöcke südlich der Ringstraße, sondern auch jene jenseits der Lothringerstraße. Dazu gehört der Heumarkt.

All dies umso mehr, als die letzte Gebäudereihe am Schubertring unmittelbar vor dem Stadtpark eine weitere, nicht minder wichtige Aufgabe wahrnimmt: die Begrenzung des Stadtparks nach Westen. Diese sollte so klar und homogen wie möglich sein, um den Charakter des Stadtparks als innerstädtischen Park zu stärken und die Stelle, an der der Wienfluss sichtbar wird, was die Ufergestaltung von Friedrich Ohmann zelebriert, zusätzlich zu akzentuieren. Mit anderen Worten: der Maßstab der zwei Blöcke nördlich der Lothringerstraße muss südlich davon übernommen werden.

Das alte Intercontinental Hotel setzte sich über die städtebauliche Logik des Grundstücks hinweg, um, ganz im Einklang mit der Überheblichkeit der 60er Jahre, dort einen Neuanfang zu verkünden, wo dieser Neuanfang am deplatziertesten war. Vor dem Hintergrund der damaligen Aufbruchsstimmung (und urbanistischen Verwirrung) ist die alte städtebauliche Sünde verständlich und sogar verzeihbar. Sie heute zu wiederholen, ja zu potenzieren, aber diesmal ohne den entsprechenden sozialhistorischen Hintergrund und seine mildernden Umstände, wäre unverständlich und unverzeihlich. Und würde ausgerechnet an einer der delikatesten und exponiertesten Stellen der Kunst- und Architekturstätte Wien die Erkenntnisse der städtebaulichen Kultur der letzten Jahrzehnte ohne jede Not ignorieren und konterkarieren.

Vor diesem Hintergrund empfehle ich, auf der Grundlange des Masterplans Glacis, eines hervorragenden städtebaulichen Instruments, eine vertiefte urbanistische Untersuchung des Bereichs um den Heumarkt. Wenn diese Untersuchung das bestätigt, wovon ich auf Grund meiner städtebaulichen Erfahrung überzeugt bin, dass nämlich die Einhaltung der historischen Traufhöhe des Rings und der Gebäudevolumetriem und Gebäudetypen notwendig ist, um das historische Ensemble des Rings und der anschließenden Bebauung in seinem städtebaulichen Geist zu erhalten, sollte das Projekt „Heumarkt Neu“ unter weitestgehender Beibehaltung seines Nutzungsprogramms und mit dem gleichen architektonischen Anspruch von Grund auf überarbeitet werden.

Die 5 Fragen werden wie folgt beantwortet:

1. Das Projekt für das Areal Hotel Intercontinental Wien, Wiener Eislaufverein und Wiener Konzerthaus beeinträchtigt in seinem gegenwärtigen Stand seinen städtebaulichen Kontext so

stark und negativ, dass die Welterbestätte Wien in Bestand und Wertigkeit ernsthaft bedroht ist.

2. Das Projekt am Karlsplatz stellt mit nur geringfügigen Anpassungen eine städtebauliche Aufwertung des architektonischen und städtebaulichen Bestands und damit keinerlei Bedrohung der Welterbestätte Wien.

3. Seit der Aufnahme des historischen Zentrum Wiens in die Liste der Welterbestätte ist dessen städtebauliche Entwicklung teilweise ausgesprochen positiv, teilweise aber auch problematisch verlaufen: man denke nur an die Überbauung des U- und S-Bahn-Knotens Wien-Mitte. Mit der Bebauung am Heumarkt muss ein ganz anderer, stadtverträglicher Akzent gesetzt werden.

4. Das historische Zentrum Wiens muss sich lebendig weiterentwickeln können, deswegen sind die Planungsinstrumente nach meinem Dafürhalten wichtiger als die Schutzinstrumente. Der Masterplan Glacis ist ein sehr guter Ansatz, der jedoch weiter vertieft, spezifiziert und konkretisiert werden muss, auch mit der Unterstützung von Experten aus verschiedenen Disziplinen und urbanistisch kompetenten Planungsbüros.

5. Der Dialog zwischen Politik, Investoren, Planungsexperten und Bürgerinnen und Bürger muss kontinuierlich gepflegt und interdisziplinär sowie international geführt werden.

Professor Dr. Vittorio Magnago Lampugnani

Berlin, 23. April 2018